

Kantate, 2. Mai 2021
Zoomgottesdienst Leer, Lk 19, 37-40

Gnade sei mit euch und Friede von Gott und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

ein drittes Mal in diesem Kirchenjahr ist die Geschichte vom Einzug Jesu in Jerusalem das Evangelium des Sonntags. Am ersten Advent ist sie die traditionelle Lesung in der Version des Matthäus. Am Palmsonntag, kürzlich erst, wurde sie in ihrer johannei-schen Fassung laut und heute hören wir sie, oder zumindest einen Teil daraus, von Lukas.

Verlesung Predigttext

Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn!
Wir werden Zeuge eines plötzlichen Ausbruchs von Fröhlichkeit bei den Menschen, die Jesus vom Ölberg auf dem Weg nach Jerusalem begleiten. Das muss dort ziemlich hoch her gegangen sein, stelle ich mir vor: Die Menschen loben und jubeln mit lauten Stimmen. Da liegt Energie in der Luft. Keiner singt hier pflichtgemäß das Gloria, während er parallel Konfirmanden mit strafendem Blick signalisiert, sie sollen aufhören zu kichern. Halleluja und

Hosianna, die hier sicher auch laut wurden, klingen nicht nach liturgischer Korrektheit, sondern sind voll echter innerer Beteiligung.

Diese dritte Welle der Begeisterung in unserem Kirchenjahr über das Kommen Jesu passt so gar nicht zur Stimmung mitten in der dritten Welle der Pandemie, in der wir uns immer noch befinden. Wie oft habe ich in letzter Zeit gehört, dass es jetzt reicht, dass man keine Lust mehr hat auf all die Beschränkungen, das Geduld und guter Wille langsam aufgebraucht sind. Die Sehnsucht nach einem unbeschwertem Miteinander, nach freier Bewegung, nach Normalität und Sicherheit ist riesig. Wann können wir endlich unsere Masken ablegen?

Und diese Begeisterung passt auch nicht zu einem Sonntag Kantate, an dem wir selbst nicht als Menschenmenge zusammenkommen, um unsere Stimmen laut zu erheben. Wer weiß denn, wie wir heute gesungen hätten? Wir hätten es dem Pastor und dem Kirchenmusiker diesmal vielleicht ja gezeigt, dass wir nicht nur pflichtmäßig und liturgisch korrekt singen können, sondern auch mit viel Freude und einem Lachen im Gesicht.

Hätten wir es gezeigt? Wäre uns danach zumute gewesen? Und selbst wenn, darf man denn fröhlich singen in diesen Zeiten mit so

vielen Kranken und Toten und all den negativen Auswirkungen, die ich hier nicht noch einmal beschreiben muss? Welche Sorte von Pharisäern hätte uns gegenüber die Stimme erhoben und uns mahnend zurechtgewiesen? Wir haben uns das Singen ja tatsächlich verbieten lassen. Sicher, wir hatten keine Wahl. Und derzeit nicht gemeinsam auf engem Raum zu singen, ist definitiv eine Form der Verantwortungsübernahme. Trotzdem lässt sich angestautes Lob genauso wenig zum Verstummen bringen wie angestaute Wut oder Trauer. Es muss doch zum Ausdruck kommen und sucht sich auch in diesen Zeiten seinen Weg. Heute singen wir wenigstens allein oder zu zweit, verbunden über das Internet, wir können den Gesang anderer, heute den von Kantor Gehrold, hören und innerlich oder tatsächlich darin einstimmen.

Lasst uns das jetzt tun mit dem Lied „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“.

Musik: Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt

Wir haben gerade ein Gloria gehört und vielleicht auch mitgesungen. (Und wenn, dann nicht nur pflichtmäßig, hoffe ich.) Dieses Gloria hat eine erstaunliche Besonderheit. Es lautet: Ehre sei Gott auf der Erde. Ihr erinnert euch: Das bekannteste Gloria der Bibel, ich hätte beinahe gesagt: das eigentliche, singen ja die Engel in der

Weihnachtsgeschichte: Ehre sei Gott *in der Höhe*! Unser Refrain dagegen erdet das Lob Gottes, er zieht es hinab in die Straßen und Häuser. Und am Schluss in Dauerschleife, als sollte es uns eingehämmert werden: Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Ehre sei Gott und den Menschen Frieden, Frieden auf Erden. Ich ahne, worauf dieses Lied hinaus will: Was nützt Lob Gottes allein in der Höhe, was nützt alles „Luja, soag i“ über den Wolken, was nützt schönes Singen nur in der Kirche? Dieses Lob muss doch zur Tat werden, es muss hinaus in die Welt. Wir loben Gott für seine Gnade, seine Gerechtigkeit, seine Zuwendung, seinen Frieden. Wir loben Gott aber auch (vor allem?), indem wir das in die Welt hinausrufen, ja mehr noch: in dem wir Gerechtigkeit tun, Zuwendung schenken, Frieden stiften. Ehre sei Gott auf der Erde!

Zurück zu unserer Geschichte am Abhang des Ölbergs auf dem Weg nach Jerusalem. Was singen die Menschen dort? „Friede sei *im Himmel* und Ehre *in der Höhe*.“ Friede im Himmel und Ehre in der Höhe? Kein Wort von der Erde, keine Spur von Erdung des Lobs. Da wirkt das Lied, das wir gerade gesungen fast wie ein Protestsong gegen so eine Vergeistigung, als wolle es dafür sorgen, dass das Lob in der Höhe und in der Tiefe wieder ins Gleichgewicht gerät.

Aber vielleicht ist gerade das viel zu harmonisch gedacht. Muss immer alles im Gleichgewicht sein, schön ausgewogen? Wir leben in unausgewogenen Zeiten. Und ich glaube nicht, dass Gott von uns politische Korrektheit fordert, wenn wir ihn loben, sei es, dass wir unser Lob in den Himmel schicken oder auf die Erde. Die Frage ist doch, was gerade dran ist, was jetzt gut tut. Wer weiß, wie es den Menschen damals ging, als sie so in Begeisterung für Jesus ausbrachen? Manche kannten ihn vielleicht nicht einmal und haben sich von der Begeisterung einfach mitreißen lassen. Andere waren offenbar so erfüllt von der Erscheinung Jesu, von seiner Ausstrahlung, von dem, was sie mit ihm sogar selbst erlebt haben mögen, dass sie Gott schlicht und einfach absichtslos loben wollten. Dankbarkeit brach sich Bahn und machte sich Luft. Punkt.

Mich erinnert diese Spannung zwischen Lob Gottes im Himmel und Lob Gottes auf der Erde an manche Diskussionen, wenn viel Geld ausgegeben wird für Kultur. Wenn der Erhalt von Kirchengebäuden größere Summen erfordert oder die Renovierung der Orgel nötig wird. Man hätte das Geld den Armen geben können, ruft es dann von manchen Seiten. Ja, hätte man. Und tut man auch wieder – zu seiner Zeit. Aber jetzt ist die Orgel dran, eine Investition in die Kirchenmusik. Ehre sei Gott im Himmel, Ehre sei Gott auf der Erde. Alles zu seiner Zeit.

Was ist heute dran? Was tut heute gut? Jesus sagt zu den Pharisäern mit Blick auf die jubelnde Menge: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien. Und wisst ihr, wie dieses Wort „schreien“ auf Griechisch heißt: krazein bzw. in der vorliegenden Form „krachusin“. Die Steine kratzen und krachen gewissermaßen, wenn Lob unterdrückt wird. Und so etwas als Evangeliums-satz am Sonntags Kantate! Krach statt Bach. Irgendwie trifft das ja auch die Wirklichkeit dieses Sonntag: Die traditionellen Kantatenaufführungen können heute nicht stattfinden und unser unvollkommenes Singen übers Internet ist nicht nur vereinzelt, sondern wird durch knackende Übertragungsschwierigkeiten möglicherweise zusätzlich beeinträchtigt.

Aber Jesus wollte mit diesem Bonmot über die Steine sicher nicht einfach lautmalen. Was meinte er damit? Das Wort bleibt für mich auch rätselhaft. Wenn ich von schreienden Steinen höre, dann sehe ich vor meinem inneren Auge Gletscher ins Meer stürzen. Ich sehe Gerölllawinen den Berg hinunterrasen. Ich sehe Bomben einschlagen in Häuser. Ich sehe, wie Weltkulturdenkmäler mutwillig zerstört werden. Vielleicht ist das die Verbindung, die Jesus meinte: Wenn das Lob Gottes unterdrückt wird, gerade wenn das Lob Gottes auf der Erde nicht stattfindet, dann fangen die Steine an zu schreien, dann geraten die Welt und unser Miteinander aus dem

Gleichgewicht. „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ Unmittelbar nachdem Jesus diesen Satz gesagt hat, nähert er sich der Stadt Jerusalem und beginnt, ihretwegen zu weinen. Er ahnt, dass in dieser Stadt bald kein Stein mehr auf dem anderen bleiben wird.

Kantate 2021 zwischen Loben und Lachen und Weinen und Krachen. So bildet dieser Sonntag unser Leben ab. Wir wollen niemals Menschen zum Singen zwingen. Entweder sie wollen es selbst oder sie lassen sich von uns anstecken. Sie dürfen aber auch weinen. Der heutige Sonntag ermuntert uns: Vergesst das Lob Gottes nicht, im Himmel und auf Erden. Loben tut euch gut und der ganzen Welt auch: Kantate!

Amen.